

Pflegeleicht und angepasst?

Tageblatt
29/6/16

FORSCHUNG Psychopharmaka im Alter

„There's a pill for every ill“, lautet ein Sprichwort, das besonders für alte Menschen immer noch allzu oft gilt. Der Einsatz von Psychopharmaka in der Altenpflege und medizinischen Betreuung ist nach wie vor ein brisantes Thema, dem sich das „RBS Center für Altersfragen“ daher in einem Vortrag vergangene Woche in der „Banque de Luxembourg“ gewidmet hat. Gastredner war der deutsche Arzt für Nervenheilkunde, Geriatrie, psychotherapeutische Medizin und Psychoanalyse Prof. Dr. Rolf Dieter Hirsch.

Einleitend verwies Dr. Martine Hoffmann, Verantwortliche der RBS „Cellule de recherche“, auf den Konsum von Psychopharmaka in Luxemburg, dessen Zahlen eine deutliche Sprache sprechen. „Die Tatsache, dass Luxemburg in puncto Benzodiazepin-Konsum – dazu gehören z.B. Beruhigungsmittel – im europäischen Vergleich eine Spitzenposition

einnimmt, sollte uns zu denken geben“, so die Psychologin. „Zu den Risikogruppen zählen, laut aktuellem Befund, vor allem Frauen und alte Menschen: 63,6% der Dauerkonsumenten sind Frauen und 37,9% sind Personen über 69 Jahre.“

Problematisch ist diese Tendenz besonders in der Begleitung älterer Menschen. „Hier hört man leider nur wenig von Psycho- und Sozialtherapie, aber umso mehr von Psychopharmaka. Es wird zu selten nach Alternativen zu Medikamenten gesucht und die Bedeutung der Beziehung zwischen Arzt und Patient nach wie vor unterschätzt“, bedauerte Prof. Hirsch. Gerade in stationären Einrichtungen würden überdurchschnittlich viele Psychopharmaka verordnet und verabreicht, oft wohl auch mit dem Hintergedanken, den Betroffenen „pflegeleichter und angepasst“ zu machen. „Jede medikamentöse Therapie bei äl-

teren Patienten ist ein individuelles Experiment. Neben- und Wechselwirkungen können gerade für alte Menschen gefährliche bis tödliche Folgen haben“, warnte der Mediziner. Sinn und Zweck der Medikamente sollten regelmäßig überprüft, der Nutzen für den Patienten hinterfragt werden. Gerade bei Menschen mit Demenz sei die unkritische und häufige Verabreichung von Neuroleptika geradezu kontraindiziert und lasse die Betroffenen meist völlig apathisch werden.

„Medikamente können zu einer innerlichen Fixierung führen, die den freien Willen des Einzelnen maßgeblich einschränkt und zumindest in Deutschland eigentlich einer richterlichen Genehmigung bedürfte“, kritisierte der Experte eindringlich.

Weitere Infos auf www.rbs.lu oder www.cellulederecherche.lu, dort finden Sie auch einen filmischen Mitschnitt des Vortrags.

C.